

*Harald Vieth*, Von der Hallerstraße 6/8 zum Isebek und Dammtor. Jüdische Schicksale und Alltägliches aus Harvestehude-Rotherbaum in Hamburg seit der Jahrhundertwende. Verbesserte Neuauflage. Hamburg (Selbstverlag des Autors) 1991. 112 S., zahlr. sw. Abb.

Ausgehend vom hundertjährigen Bestehen hatte der Lehrer H. Vieth 1987/88 eine gut lesbare Geschichte seines Wohnhauses Hallerstraße 6/8 und der unmittelbaren Umgebung erstellt und dazu mit großem Aufwand den Lebensweg der Bewohner, insbesondere der jüdischen, rekonstruiert (vgl. ZHG 74/75, 1989, S. 416 f.). Dieses Heft hat der Verfasser nun überarbeitet und auf das Gebiet Harvestehude-Rotherbaum erweitert. Gewidmet ist es allen früheren Bewohnern, „die der national-sozialistischen Willkür zum Opfer fielen“.

Sehr anschaulich, mit zahlreichen Fotos und Dokumenten illustriert werden hier vor allem Schicksale jüdischer Mitbürger und Berichte aus dem Alltag des Viertels zusammengetragen. Dabei werden die mündlichen und schriftlichen Erinnerungen von Zeitzeugen ausführlich wiedergegeben, wodurch die Darstellung sehr plastisch wird. Gliederungsprinzip sind einzelne Straßen, anhand deren Häuser Einzelpersonen, Familien und öffentliche Einrichtungen, wie z. B. Schulen, geschildert werden. Leider ist die Gewichtung der jeweiligen Abschnitte sehr unterschiedlich, was vermutlich durch das vom Verfasser ermittelte Material bedingt ist. Grundsätzlich würden zusätzliche Recherchen und verbindende Texte die Darstellung lesbarer machen. Die vom Verfasser geplante weitere Veröffentlichung zu diesem Thema könnte möglicherweise durch die Konzeption eines Rundganges mit ergänzenden Beschreibungen sinnvoll den Bezug zur Lokalgeschichte verstärken. Eine exaktere Angabe von Belegen im Anmerkungsapparat (z. B. Anm. 65) würde die Weiterarbeit mit diesem Band erleichtern. Trotz dieser Kritikpunkte hat Harald Vieth eine wichtige Sammlung von Zeitzeugenaussagen zusammengetragen, die einen lesenswerten Einblick in den Alltag, vor allem während des „Dritten Reiches“, bietet. He.

Festschrift Alf Schreyer mit Beiträgen von *Günther Bock*, *Karl Ludwig Kohlwege*, *Wolfgang Lange*, *Johannes Spallek*. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1990. 208 S., zahlr. sw. Abb. (= Stormarner Hefte, Nr. 15).

Ohne Alf Schreyer wäre das hohe Niveau der historischen Erforschung und Darstellung des hamburgisch-stormarnschen Nachbarschaftsgebiets nicht erreicht worden. Zu den Ehrungen, die dem unermüdlichen Forscher und Publizisten schon bei früheren Gelegenheiten zuteil wurden, gesellte sich aus Anlaß des 75. Geburtstages eine Festschrift: ebenso verdient wie verdienstvoll. Wie Alf Schreyer eine Persönlichkeit ganz eigener Prägung ist, so stellt auch die Festschrift etwas Besonderes dar. Sie enthält 17 Beiträge, teils bisher unveröffentlicht, teils bereits anderwärts gedruckt, teils von *Alf Schreyer*, teils von vier anderen Autoren.

Nach seinem kurzen Aufsatz „Stegen und der Knappe Henneke de Hummersbutle“ (S. 9–15), in dem er sich quellennah und kritisch mit dem weit verbreiteten, aber korrekturbedürftigen Bild von den „Raubrittern“ Hummersbutle auseinandersetzt, ist Schreyers „Lottbek, ein untergegangenes Dorf zwischen Ammersbek und Hamburg“ (S. 16–65) der Hauptbeitrag des Bandes. Nachdem eine Kurzfassung bereits die „Chronik Ammersbek“ abgerundet hatte (vgl. ZHG 76, 1990, S. 333 f.), wird hier in der bekannten und bewährten, gründlichen, systematischen und um Verständlichkeit besorgten Art des Autors die gegenwärtige und durch Schreyers Forschungen

entscheidend bereicherte Kenntnis über das ehemalige Lottbek ausgebreitet. Angesichts der Tatsache, daß der Ort zum Zeitpunkt seiner ersten urkundlichen Erwähnung (1320) bereits ein „sterbendes Dorf“ war, ist es faszinierend, nachvollziehen zu können, wie Schreyer aus der Kombination urkundlicher Nachrichten des 14. und 15. Jahrhunderts mit Aufzeichnungen des 16. und 17. und Flurkarten des 18. Jahrhunderts die Geschichte des Dorfes, seiner Flur und seiner Grenzen rekonstruiert. Daß er seine Ausführungen selbst als „Versuch“ ansieht, spricht für seine Vorsicht und Zuverlässigkeit. Gleichwohl wird dieser Aufsatz, der für die Geschichte Volksdorfs, Bergstedts und Hoisbüttels von grundlegender Bedeutung ist, lange das letzte Wort zum Thema Lottbek bleiben.

Hoisbüttel, einem der Erben Lottbeks und von 1437 bis 1803 zur Hälfte in hamburgischem Besitz, gelten zwei Beiträge des Jubilars, von denen wesentliche Teile bereits in der genannten Ammersbeker Chronik enthalten sind. Sieben weitere Artikel Schreyers sind ebenfalls schon an anderer Stelle erschienen und befassen sich außer mit „Wohldorf und Volksdorf“ und der „Alster als Schifffahrtsweg zwischen Hamburg und Lübeck“ vor allem mit kirchenhistorischen Themen aus dem Kirchenkreis Stormarn, dessen Archivpfleger und Historiograph Schreyer lange Zeit war (vgl. ZHG 69, 1983, S. 265 f.).

Die neuen und die älteren Arbeiten Schreyers sind Beispiele für sein an die 200 Titel umfassendes Werk. *J. Spallek* hat es in einem Nachwort summarisch erfaßt und durch die Beifügung von elf Fotografien gezeigt, daß Alf Schreyer nicht nur ein Meister der Feder, sondern auch der Kamera ist. Spallek hat zu den Beiträgen auch eine nützliche Tabelle „Stormarner Daten“ von 1076 bis 1989 beigesteuert (S. 153–162). Zwei sehr kurze, wiederabgedruckte Artikel von *K. L. Kohlwege* befassen sich mit dem 1733 wegen kirchlicher Amtshandlungen für eine Zigeunerfamilie entstandenen „Ärger in Eichede“ und mit einer 1745 veranstalteten „Kirchenlotterie in Woldenhorn/Ahrensburg“. In ihrer methodischen und quellennahen Gründlichkeit dem Vorbild des Geehrten nacheifernd, befassen sich *W. Lange* „Drei Quellen – zur Landverteilung in Glinde 1704–1775–1783“ (S. 117–146) und *G. Bock* „Gestrichen voll oder gehäuft – zur Frage der vorreformatorischen Zehnten in Alt-Stormarn“ (S. 94–116) mit zwei Spezialthemen, wobei vor allem Bocks Analyse eines Zehntregisters von 1525 für ca. 40 Dörfer von hilfswissenschaftlicher und ortsgeschichtlicher Bedeutung ist.

Alles in allem: Dem Jubilar, dem Kreis Stormarn und allen an der Geschichte dieser Region Interessierten kann zu dieser Festschrift gratuliert werden. H. W. E.

Zahlreiche Beiträge zur Geschichte Bergedorfs enthalten wieder die „Lichtwark“-Hefte, herausgegeben vom Lichtwark-Ausschuß Bergedorf, in den Jahrgängen 1991 (H. 54) und 1992 (H. 55). Im ersteren wird unter dem Leitmotiv „Heimat – gestern und heute“ das Bergedorfer Museum von *Gerd Hoffmann* („Von der Heimatssammlung des Bergedorfer Bürgervereins zum Museum für Bergedorf und die Vierlande“, S. 13–16) und von *Alfred Dreckmann* („Zur zukünftigen Entwicklung des Museums für Bergedorf und die Vierlande“, S. 3–7) vorgestellt. Zu Überlegungen „Bergedorf – eine selbständige Stadt“ (S. 21–27) erinnert *Harald Richert* an die Umstände, die zur Verleihung der Stadtrechte im Jahr 1275 führten. Zurück bis ins 12. Jahrhundert verfolgt *Georg Eggers* Besiedlung und Bewirtschaftung in den Vierlanden: „Der Speicher in der Ohe“ (S. 7–9) kann als ältestes, unverändert erhaltenes